



Der Weiler Gisenhard zählt ein halbes Dutzend Landwirtschaftsbetriebe. Eine Urkunde bezeugt, dass hier schon vor 1176 Jahren ein Hof bestand. Im 16. Jahrhundert bekamen die Gisenharder das Ossinger Bürgerrecht.

# Zurück an den Ort der Verschwörungen

Seit der ersten urkundlichen Erwähnung Ossingens sind 750 Jahre vergangen. Zum Auftakt der Jubiläumsanlässe fand sich die Bevölkerung in dem zur Gemeinde gehörenden Weiler Gisenhard ein, dessen Existenz sogar seit 831 belegt ist.

**OSSINGEN** – Gisenhard, das ist für viele einfach eine Kreuzung. Hier kreuzen sich die Hauptstrassen Frauenfeld-Schaffhausen und Stein am Rhein-Andelfingen. Einleuchtend, dass an diesem Ort vor Jahren eine Taverne samt Stallungen für Saumtiere und Vorspannpferde entstand – die «Sonne». Das Lokal eignete sich nicht nur als Gasthof für die Handelsreisenden, sondern, wie der Ossinger Lokalhistoriker Willi Keller zu berichten weiss, dank der Abgeschiedenheit Gisenhards auch vorzüglich als «Treffpunkt für politische Versammlungen der konspirativen Art». So am Ende des 18. Jahrhunderts, als auch auf der Zürcher Landschaft die «alte Ordnung» durch die neuen, revolutionären Ideen aus Frankreich ins Wanken geriet. Die Gemeindevorgesetzten und die weiteren angesehenen Weinländer, die sich in der Gisenharder «Sonne» einfanden und in Ossingen einen Freiheitsbaum errichteten, bekamen allerdings schon bald die Kehrseite von «Liberté –

Egalité – Fraternité» zu spüren: die Plünderungen und Verwüstungen der einmarschierten Franzosen, die sich im Gemeindegebiet Ossingens aufhielten.

## Das Seelenheil retten

Gisenhard ist – als Einzelhof – urkundlich erstmals 831 erwähnt: Ein begüterter Adelige namens Reginfried überschrieb damals – zum Heil seiner Seele – dem Kloster St. Gallen seinen ganzen Besitz ausser zehn Leibeigenen. Gemäss der Urkunde konnte er die verschenkten Güter gegen Zins weiterhin nutzen. Aus dem Jahr 1293 ist belegt, dass das Kloster St. Gallen den Zehnten aus dem Hof Gisenhard als Teil des Naturallohns für den Neunforner Pfarrer verwendete.

1359 kam Gisenhard in den Besitz des Klosters Konstanz. 1506 erscheint erstmals ein Ossinger als Besitzer des Hofes: Claus Sigg. Zur Liegenschaft gehörten damals zwei Häuser, Scheunen und Ställe, Ackerland,

Wiesen und Weiden, ein Fischweiher – und eine Ziegel- und Kalkbrennerei. Gemäss einer Vereinbarung mit Ossingen lieferte das Dorf der Ziegelei Bau- und Brennholz und konnte dafür verbilligt Ziegel und Kalk beziehen. Die Ziegel wurden für Neubauten und bei Renovationen verwendet, der Kalk zur Herstellung von Mörtel und zum Schutz der Reben. Offenbar klappte der Handel nicht zur Zufriedenheit der Ziegeleibetreiber. Sie fühlten sich hintergangen und gingen mit den Ossingern wiederholt vor Gericht. Die Richter erinnerten die Gisenharder indessen daran, dass sie im Rahmen der Vereinbarung auch ins Ossinger Bürgerrecht aufgenommen worden seien, das sei ein Privileg, das nicht gering einzuschätzen sei.

## Qualität trotz Vandalen

Willi Kellers historischer Rückblick war einer der Programmpunkte des Neujahrsapéros, mit dem die Reihe der Jubiläumsanlässe «750 Jahre Ossingen» am Samstag eröffnet worden ist. Gemeindepräsident Kurt Stamm meinte in seiner Ansprache, das heutige Ossingen könne der Bevölkerung sehr viel Lebensqualität bieten – auch wenn am Vortag einmal



Festlicher Auftakt zum Ossinger Jubiläumsjahr. Bilder: Heinz Diener

mehr Vandalen ihr Unwesen trieben und dabei Bäume beschädigt, Lampen zerstört und Wegweiser demontiert hätten. Die verschiedenen Anlässe (der nächste ist die Holzgant am 10. Februar beim Burghof) sollen dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde zu stärken, sagte Stamm.

Im Wagenschopf von Jakob Mettler, der für den Anlass eigens einen Anbau erweitert und mit alten Zehntenplänen und Dorfansichten

geschmückt wurde, fanden sich rund 200 Personen ein. Diese Zahl ermittelten die «Wydenköche» aufgrund der Suppenportionen, die sie aus ihrer umgebauten Militärküche abgaben. Die sechs Hobbyköche aus der Gemeinde treffen sich einmal im Monat, um gemeinsam ein Menü zuzubereiten. In der Öffentlichkeit werden sie spätestens am 1. Dezember wieder in Aktion treten – am letzten Anlass des Ossinger Jubiläumsjahres. (DANIEL LÜTHI)

# Für Aufbau der Jugendarbeit belohnt

Erstmals hat die Lindauer Jugendkommission ihren Förderpreis vergeben – an eine der Schlüsselpersonen beim Aufbau der Jugendarbeit.

**LINDAU** – Susanne Werthmüller Mally ist eine viel beschäftigte Frau. Die zweifache Mutter ist nicht nur berufstätig, sie sitzt auch im Vorstand des Lindauer Jugend- und Familienvereins. Bis vor kurzem organisierte sie den Mittagstisch für Schulkinder. Und seit dem Frühling 2005 leitet sie auch den Aufbau der offenen Jugendarbeit in Lindau. Einen Tag pro Woche habe sie sich dafür reserviert, sagt die 39-Jährige.

Für dieses Engagement ist Werthmüller Mally nun geehrt worden. Sie durfte gestern am Neujahrsapéro den erstmals verliehenen Förderpreis der Lindauer Jugendkommission entgegennehmen. Als Motivation für die freiwillige Arbeit gibt sie zum einen persönliche Betroffenheit an. Als be-

rufstätige Mutter sehe sie, dass Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche nötig seien, sagte Werthmüller Mally. Auch sei sie der Meinung, in konsumorientierten Zeiten bräuchten Jugendliche Räume, die sie selber gestalten können. Die offene Jugendarbeit, die mit einer Jugendarbeiterstelle ausgestattet ist, und der mit 500 Franken dotierte Preis sind Teil des Lindauer Jugendkonzepts. Die Stimmbürger hatten 2005 einen Kredit für eine dreijährige Versuchsphase bewilligt. Im Dezember 2007 werden sie über die definitive Einführung entscheiden.

Gemeindepräsident Fritz Jenzer betonte in seiner Neujahrsrede, für Lindau sei 2007 ein Jahr der Wenden. Die Zeit der grossen Investitionen sei vorüber. Auch seien die Grenzen des Bevölkerungswachstums vorläufig erreicht. Dies schlage sich in der Revision der Bau- und Zonenordnung nieder. «Es sind keine neuen Wohnzonen vorgesehen», so Jenzer. (RETO FLURY)



Gemeindepräsident Fritz Jenzer ehrt Susanne Werthmüller Mally für ihr freiwilliges Engagement beim Aufbau der Lindauer Jugendarbeit. Bild: Marc Dahinden

# Nachführung des Gemeindearchivs

**ELGG** – Beim Zusammenschluss der Zivilgemeinde mit der Politischen Gemeinde im Jahr 1990 wurde die Firma Artmar Archivare, Rüti, mit der Zusammenlegung der Akten und der Archivierung beauftragt. Vor der Renovation der reformierten Kirche mussten die letzten Akten der Zivilgemeinde aus dem provisorischen Archiv in der Kirche ins Archiv der Politischen Gemeinde umgesiedelt werden. Wie der Gemeinderat schreibt, muss nun die Einreihung dieser Akten an die Hand genommen werden. Auch das Tagesarchiv der Verwaltung müsse gesichtet werden. Kurzfristige Akten der ehemaligen Zivilgemeinde werden zurzeit auch im Haus «Flora» im Dachgeschoss gelagert. Dieses Archiv kann laut Gemeinderat grösstenteils aufgehoben werden, da die gesetzliche Aktenaufbewahrungspflicht verstrichen ist. Auch für die Akten des Bauamtes und des Wärmeverbundes muss im Archiv der Verwaltung zusätzlich Platz geschaffen werden. (ldb)